

# Helmuth Rinnebach: Ein Kunsthändler im Einsatz für das Protektorat Böhmen und Mähren

---

---

# Helmuth Rinnebach: Ein Kunsthändler im Einsatz für das Protektorat Böhmen und Mähren

Ulrike Schmiegelt-Rietig

## Zusammenfassung

Der Beitrag begibt sich auf eine Spurensuche zur Biografie des Kunsthistorikers Helmuth Rinnebach: 1891 in Hannover geboren und aufgewachsen, begann er, zunächst in München zu studieren. 1914 meldete er sich freiwillig zum Militär. Sein Studium setzte er nach dem Krieg fort. Nach dem Abschluss versuchte er, sich im Kunsthandel zu etablieren. Da dies langfristig nicht gelang, stellte er seine Expertise in den Dienst des NS-Regimes.

Rinnebach kam als Offizier der Reserve der Schutzpolizei spätestens 1942 im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren zum Einsatz. Hier übernahm er im Auftrag des stellvertretenden Reichsprotektors Kurt Daluge die Leitung eines Einsatzstabes zur Bearbeitung der im „Protektorat“ beschlagnahmten Kunstgegenstände, der später unter dem Namen „Einsatzstab Rinnebach“ bekannt wurde. Vielfach wurden Kunstgegenstände aus den Beschlagnahmelagern verkauft. Wieweit Rinnebach konkret an diesem Handel mit beschlagnahmten Kunstwerken im Protektorat beteiligt war und ob er sich daran möglicherweise persönlich bereichert hat, kann jedoch anhand der bisher ermittelten Quellengrundlage nicht eindeutig festgestellt werden.

Trotz der für die Kulturgüter Böhmens und Mährens folgenreichen Tätigkeit des Einsatzstabs Rinnebach liegen nur wenige Untersuchungen dazu vor. Biografische

Studien fehlen bisher völlig, sie stellen aber angesichts des Handels mit den Kunstwerken für die Provenienzforschung unbedingt ein Desiderat dar.

### *Abstract*

*This article traces the life of art historian Helmuth Rinnebach. Born in Hanover in 1891, he grew up there before studying in Munich. In 1914 he voluntarily joined the army. After the war he continued his studies, upon completion of which he attempted to gain a foothold in the art trade. As this proved unsuccessful in the long term, he provided his expertise to the NS regime.*

*By 1942 as a reserve officer of the Security Police, Rinnebach was deployed in the so-called 'Protectorate of Bohemia and Moravia'. By authority of the Deputy Reich Protector Kurt Daluege he headed a task force for processing art objects confiscated in the Protectorate. The task force later became known as the 'Rinnebach Task Force'. Often art objects from the confiscation depots were sold. To what extent Rinnebach was involved in dealing with confiscated art objects in the Protectorate and whether he made any personal gain from it, has not been conclusively established from the sources retrieved so far.*

*Despite the actions of the Rinnebach Task Force which had momentous consequences for cultural assets in Bohemia and Moravia, only a small number of relevant investigations exist. Biographical studies are not yet available, however, in the light of the art trading which took place, it is therefore a desideratum of research for provenance investigation.*

## **Transfer von Ost nach West**

1948 beschlagnahmten Vertreter der Sowjetischen Militäradministration Brandenburg (SMA) am Kontrollpunkt Wittenberge eine größere Anzahl an Kunstwerken, überwiegend Gemälde. Die Person oder die Personen, die die Kunstwerke mit sich führte(n), hatte(n) versucht, diese aus der Sowjetisch Besetzten Zone (SBZ) herauszubringen, ohne die dafür notwendigen Genehmigungen vorweisen zu können.<sup>1</sup> Die meisten der beschlagnahmten Kunstwerke übergab die SMA gegen Bezahlung der Brandenburgischen

Landesregierung, die sie für die Ausstattung von Amtsräumen und Schulen zu verwenden gedachte, wobei die museumswürdigen Stücke auch an die kleineren und größeren Museen des Landes übergeben werden sollten. Der größere Teil der beschlagnahmten Kunstwerke gelangte nach einiger Zeit in die Depots der Staatlichen Schlösserverwaltung. Dort überdauerten sie die politischen Umbrüche und den Zusammenschluss der Schlösserverwaltungen Ost und West zur „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg“. 2003 wurden sie als Fremdbesitz identifiziert.<sup>2</sup>

Nicht zuletzt aufgrund der Beschlagnahme der Kunstwerke erweist sich die Erforschung ihrer Provenienzen als besonders kompliziert, da hierdurch Spuren verwischt wurden. Beispielsweise wurde damals versäumt, die Identität der Besitzerin(nen) beziehungsweise des oder der Besitzer(s) festzuhalten. Bis heute ist es nicht gelungen, diese festzustellen. In bisher drei Fällen ließ sich die Spur der Objekte in die Tschechoslowakei zurückverfolgen. Es handelt sich um zwei Gemälde, nämlich Hugo von Habermanns „Dame im Pelz“ bzw. „Porträt Irene Beran“ und Thomas Theodor Heine „Schäfchen“ sowie ein Pastell von Emil Orlik, das Porträt der japanischen Sopranistin Hatsue Yuasa. Die drei Kunstwerke finden sich auf den Listen staatlicher Restitutionsforderungen, welche die Tschechoslowakische Militärmission zur Vorlage bei der Monuments, Fine Arts and Archives Section (MFAA) der amerikanischen Militärregierung in Deutschland zusammengestellt hatte.<sup>3</sup> Die Gemälde von Habermann und Heine stammen nachweislich aus der Sammlung Irene Berans in Brünn und waren dort nach der Deportation des geschiedenen Ehemanns von Irene Beran, Philipp Beran, von den Besatzungsbehörden beschlagnahmt worden. Das Porträt Irene Berans von Hugo von Habermann wurde 2006 an den Sohn der Porträtierten, Rudolf Beran, restituiert.

Offen blieben bisher die näheren Umstände und die Hintergründe der Beschlagnahme: Anzahl und Art der am Kontrollpunkt Wittenberge beschlagnahmten Kunstwerke legen die Vermutung nahe, dass es sich um den Bestand einer Kunsthändlerin oder eines Kunsthändlers handeln könnte. Den Transfer könnte diese(r) zur Fortführung seiner Geschäfte im Westen veranlasst haben, nachdem sich die Anzeichen mehrten, dass dies in der SBZ dauerhaft nicht möglich sein könnte, oder weil die Kunstwerke zuvor zum Schutz vor Kriegseinwirkungen aus den Zentren im Westen des Reiches ausgelagert worden waren. Bei Recherchen zur Identität des- oder derjenigen, der oder die den Transfer veranlasst haben könnte, wird aufgrund der drei Gemälde tschechischer Provenienz angenommen, dass der oder die Betreffende Zugang zu den im „Reichsprotektorat Böhmen und Mähren“ beschlagnahmten

Sammlungen hatte. Prag hatte sich nach der Annexion zu einem beliebten Einkaufsort deutscher Kunsthändler entwickelt. Aufgrund der kurzen Anreise nutzten vor allem Berliner (und vermutlich auch Dresdner) Händler das offenbar reichhaltige Angebot. Dies schildert Dr. Andrae vom Bundesamt für Äußere Restitution in einem Schreiben an den Rechtsvertreter eines Opfers der deutschen Ausbeutungspolitik in Prag:

*„Bei der Bearbeitung tschechoslowakischer Restitutionsfälle ist dem Bundesamt bekannt geworden, daß die Geheime Staatspolizei in Prag durch besondere Beauftragte Kunstgegenstände, Silbersachen und Möbel freihändig an Ort und Stelle verkaufen ließ. Als Erwerber traten vielfach – aber wohl nicht nur – reichsdeutsche Interessenten auf. Besonders soll der Berliner Kunsthandel, daneben auch der aus dem übrigen Reichsgebiet, zu den häufigsten Käufern gerechnet haben.“<sup>4</sup>*

Als Arbeitshypothese zur Provenienz der drei Gemälde aus dem tschechischen Claim wird vermutet, dass sie durch einen deutschen Kunsthändler in Brünn beziehungsweise Prag erworben und zu einem unbekanntem Zeitpunkt ins östliche Reichsgebiet gebracht wurden. Um diese Hypothese zu erhärten, wurden die Umstände der Beschlagnahme und „Verwertung“ von Kunstgegenständen betrachtet. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei den an der „Verwertung“ beteiligten Personen, in der Annahme, dass die von ihnen ausgehenden biografischen Spuren zu weiteren Erkenntnissen zum Handel mit beschlagnahmten Kulturgütern, zu den Transfermöglichkeiten zwischen dem Protektorat und dem Reichsgebiet und zu persönlichen Netzwerken führen würden.

Die Spurensuche beginnt bei den bisher bekannten Namen. Besonders exponiert war Helmuth Rinnebach, der Leiter des vom Reichsprotektor Kurt Daluege „Zur Feststellung und Aufnahme der in Böhmen und Mähren vorhandenen Kulturschätze“ eingerichteten Einsatzstabs I/Einsatzstab Rinnebach in Prag.<sup>5</sup> Über Rinnebach ist bisher nur sehr wenig bekannt. Erste Funde zu seiner Biografie ließen weitere Recherchen jedoch als lohnend und notwendig für die Provenienzforschung erscheinen.

## Wer war Helmuth Rinnebach?

Johann Friedrich Helmuth Rinnebach wurde am 24. April 1891 in Hannover geboren. Seine Eltern waren der Lehrer Wilhelm Otto Rinnebach (1853–1925) und Anna Friederike Wilhelmine geb. Tiedemann (1864–?). Am 24. Mai 1891 wurde er in der Pauluskirche zu Hannover getauft.<sup>6</sup>

Über Helmuth Rinnebachs schulische Ausbildung ist lediglich bekannt, dass er seine Reifeprüfung an einem humanistischen Gymnasium abgelegt haben muss. Das geht aus einem entsprechenden Vermerk in dem Personalstandsverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Wintersemester 1919/20 hervor, in dem Rinnebach als Student in München immatrikuliert war.<sup>7</sup> Sein Studium begann Rinnebach im Sommersemester 1912 in München, jedoch schrieb er sich nicht für Kunstgeschichte ein, sondern für Alte Philologie. Zu Studienbeginn meldete Helmuth Rinnebach sich in Hannover aus der Wohnung seiner Eltern ab. In München fand er im vierten Stock des Hauses Türkenstraße 23 eine Unterkunft.<sup>8</sup> Nach zwei Semestern scheint er den Studienort gewechselt oder die Universität verlassen zu haben, denn in den Verzeichnissen vom Sommersemester 1913 und Wintersemester 1913/14 ist sein Name nicht zu finden. Bisher ist unklar, ob beziehungsweise wo er sein Studium fortsetzte.

In den bislang ermittelten Quellen begegnet uns Helmuth Rinnebach das nächste Mal in den Kriegsranglisten und -stammrollen des Königreichs Bayern im Ersten Weltkrieg. Am 11. August 1914 hatte er sich beim Feldartillerie-Regiment 10 in Hannover als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Nach einem Intermezzo beim Infanterie-Regiment 94 absolvierte er von April 1915 an eine Ausbildung zum „Flugzeugführer“ im „Armeeflugpark 6b“ in Valenciennes. Im Herbst des Jahres kämpfte er in der Schlacht bei La Bassée und Arras; danach gibt es keine weiteren Angaben.<sup>9</sup> Er war zum Zeitpunkt des Eintrags Student, als Wohnort gab er die Adresse seiner Eltern in Hannover, Meterstraße 27, an. An welcher Universität und welches Fach er studierte, geht aus dem Eintrag nicht hervor. Eine erneute Anmeldung in Hannover zwischen 1913 und 1914 ist auf seiner Meldekarte dort ebenfalls nicht verzeichnet.

Helmuth Rinnebach hatte zwei jüngere Brüder, Carl (auch Karl) Hans Otto, geboren 1894, und Hans Christel Theodor, geboren 1899. Wie Helmuth Rinnebach war auch Karl Kriegsteilnehmer und diente teilweise in denselben Regimentern und Abteilungen. Ab Mai 1915 absolvierte auch er eine

Ausbildung zum Flugzeugführer in Valenciennes.<sup>10</sup> Er stieg in der militärischen Laufbahn bei der Luftwaffe schnell auf und beendete den Krieg im Rang eines Majors.<sup>11</sup>

1919 meldete sich Helmuth Rinnebach vom Militär in Hannover zurück. Im Wintersemester 1919/20 setzte er seine akademische Ausbildung in München fort. In diesem und im darauffolgenden Sommersemester findet sich sein Name im Personenverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er ist wieder als „Stud. Phil.“ eingetragen, doch unterscheidet dieses Verzeichnis anders als die früheren nur mehr die Fakultäten und nicht die Studienfächer.<sup>12</sup> Seine Themenwahl vermittelt den Anschein, als habe er ein neues Studienfach gewählt, denn im Winter belegte er eine „Einführung in Kunstkennerchaft“ sowie eine wöchentliche „Führung durch die Alte Pinakothek“ bei August Mayer, eine „Anleitung zur Bibliotheksbenützung“ bei einem Dr. Wolff und eine Vorlesung über Rembrandt bei Heinrich Wölfflin. Im Sommersemester hörte er „Schopenhauer und Nietzsche“ bei Hans Meyer, „Goethes Faust“ bei Franz Muncker und „Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts“ bei Wölfflin.<sup>13</sup> Einen akademischen Grad erwarb Rinnebach in München nicht, und nach dem Sommersemester 1920 verließ er die Universität. Wo er seine Studien fortsetzte, ist bisher ungeklärt. Nach seiner Meldekarte in Hannover meldete er sich dort 1921 aus Göttingen kommend zurück. Möglicherweise hat er dort ebenfalls ein Studienjahr verbracht. In den Verzeichnissen der Universität Göttingen findet sich für die Jahre 1920/21 jedoch nur der Name seines Bruders Karl Rinnebach, der dort von 1920 bis 1921 für Rechtswissenschaften eingeschrieben war.<sup>14</sup> Vielleicht wurden die Meldekarten der Brüder in Hannover verwechselt und die Rückmeldung Karls auf der Karte Helmuths eingetragen. Möglicherweise hat aber Helmuth Rinnebach tatsächlich eine Zeit lang in Göttingen gelebt, jedoch nicht studiert.

Glaut man den verfügbaren Hinweisen, so hat Helmuth Rinnebach sein Studium mit einer Promotion zum Dr. phil. abgeschlossen, zumindest wird er später stets mit dem Titel genannt. Seine Dissertation ließ sich jedoch bisher nicht ausfindig machen, so dass weder Zeit noch Ort dafür feststellbar sind.

Spätestens 1927 kehrte Helmuth Rinnebach nach Hannover zurück, wo er nach eigenen Angaben als Beeidigter Sachverständiger für Antiquitäten, Gemälde und Kunstgegenstände von der Industrie- und Handelskammer zu Hannover registriert wurde.<sup>15</sup> Im selben Jahr gründete er in seiner Heimatstadt ein Kunstauktionshaus, die „Hannoverschen Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer“ (Abb. 1). In der Kunstzeitschrift „Cicerone“ dieses Jahres heißt es:

# HANNOVERSCHE KUNST- u. AUKTIONSSÄLE

HANS KATZER

Leitung: Kunsthistoriker Dr. Helmuth Rinnebach

Permanente Kunstausstellungen  
und -Versteigerungen von alter  
und neuer Kunst in unseren Aus-  
stellungsräumen zu den günstigsten Bedingungen

Uebernahme einzelner Werke und  
ganzer Sammlungen der bildenden  
Kunst und des Kunstgewerbes

Taxation und Inventarisierung von Nachlässen usw.

Kostenlose Beratung Privater bei der Veräußerung von  
Kunstwerken und Auflösung von künstl. Haushaltungen

Ankauf                      Interessengebiete:                      Verkauf  
Antikes Mobiliar / Tapisserien u. Orientteppiche / Gemälde  
alter und moderner Meister / Ostasiatika / Mittelalterliche  
Plastiken / Porzellane und Kunstgewerbe jeder Art

Anfragen und Angebote stets erwünscht

Illustrierter Katalog auf Wunsch kostenfrei

HANNOVER, Georgstr. 35, Eing. Baringstr.

Telefon: Nord 9624

Abb. 1 | Werbeanzeige der Hannoverschen Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer in der Zeitschrift „Der Kunstwanderer“, 10. Jg., 1/2 Januarheft (1928).



*„Unter der Leitung des Kunsthistorikers Dr. Helmuth Rinnebach ist in der Georgstraße 35 [in Hannover] ein neues Unternehmen eröffnet worden, dem man von Herzen gerade auf dem etwas sterilen Boden dieser Stadt Erfolg wünschen möchte. Die Auktionen sollen nur künstlerisch wertvolle und einwandfreie Objekte auf den Markt bringen und die diesbezüglichen Kataloge wissenschaftlich und fachmännisch bearbeitet werden. [...] Daß das gleiche Unternehmen außerdem Ausstellungen plant, hören wir mit Interesse, nicht minder, daß auch eine Folge von wissenschaftlichen Vorträgen in das Winterprogramm aufgenommen wurde.“<sup>16</sup>*

Im Umfeld seiner Gründung hatte Rinnebach seine eigene Kunstsammlung („Japanische Farbenholzschnitte, mod. Graphik, Gemälde“) in der Hannoveraner Filiale des Hamburger Auktionshauses Carl. F Schlüter (Aegidienstraße 7) versteigern lassen.<sup>17</sup> Ein Katalog zu dieser Versteigerung konnte nicht ermittelt werden, so dass unklar bleibt, welcher Art und welchen Umfangs die Sammlung Rinnebachs tatsächlich war. Angesichts seines noch jungen Alters erscheint es unwahrscheinlich, dass allein mit seiner Sammlung eine ganze Auktion bestückt werden konnte.

Der Kunsthandlung war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Bislang ist nur ein einziger Auktionskatalog, von der 2. Auktion am 29. Februar und 1. März 1928, nachweisbar, bei der „Gemälde alter und moderner Meister aus dem Nachlass der Baronin von Muhlert-Camen. Deutsche – Italienische – Niederländische Meister des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Sammlung Fabrikbesizers Bl.-Bochum. Düsseldorfer und Münchener Schule – Französische und deutsche Impressionisten – Expressionisten. Beiträge a. einer Frankfurter Privatsammlung und aus anderem Privatbesitz. Mittelalterliche Holz- und Elfenbeinskulpturen, Alte Meister u.a. Moderne Gemälde und Plastiken erster Hannoverscher Künstler“ angeboten wurden.<sup>18</sup> Das Vorwort zu dem Katalog stammte von dem Kunsthistoriker Victor Curt (auch Kurt) Habicht (1883–1945), der an der Technischen Hochschule in Hannover lehrte und sich wenig später im Sinne der NSDAP engagieren sollte. Die erste Auktion zwei Wochen zuvor, am 14. und 15. Februar 1928, bei der „Neuere Meister, Italiener und Niederländer des 17. und 18. Jahrhunderts“ versteigert wurden, ist nur durch eine Mitteilung und eine Anzeige in der Zeitschrift „Die Kunstauktion“ nachgewiesen.<sup>19</sup> 1928 schaltete Rinnebach noch einige Anzeigen in der Fachpresse sowie im Adressbuch von Hannover (Abb. 2).<sup>20</sup> Bald danach scheint sein Unternehmen untergegangen zu sein, denn es lassen sich keine Nachweise seiner Existenz mehr ermitteln.

# Hannoversche Kunst- und Auktions-Säle

Permanente Ausstellungen u. Versteigerungen von alter u. neuer Kunst

Gemälde, Antiquit., Keramik, Stil-Mobil.  
☛ Orient- u. Perser-Teppiche

Übernahme einzelner Werke u. ganzer Sammlungen der bildenden Kunst u. des Kunstgewerbes für Versteigerungen

Kostenl. Schätzungen auch auswärts  
Inventarisierung von Nachlässen

Fachwissenschaftl. Beratung Privater bei Veräußerung von Kunstwerken u. Auflös. hochherrschaftl. Haushaltungen

## Hans Katzer

Hannover, Georgstraße 35  
(Eingang Baringstr.) Fernr. Nord 9624  
Telegr.-Adresse: Kunsthaus Hannover

## 400 qm Ausstellungsräume

Leitung: Kunsthistoriker  
Dr. Helmuth Rinnebach

Angebot und Anfragen stets erwünscht  
Erste Referenzen / Vorschüsse

Abb. 2 | Werbeanzeige der Hannoverschen Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer im Adressbuch der Stadt Hannover für 1928.

Spätestens 1932 übersiedelte Helmuth Rinnebach nach Hamburg. Möglicherweise war eine Mitarbeit im Auktionshaus Carl F. Schlüter der Grund für die Übersiedelung, zu dem er ja bereits professionelle Verbindungen hatte. In Hamburg heiratete er am 14. April 1934 die zehn Jahre jüngere Veronika Apon (1902–1953).<sup>21</sup> Sie waren für kurze Zeit Nachbarn in demselben Haus, Lokstedter Damm 25, gewesen.<sup>22</sup> Rinnebach zog nach kurzer Zeit von Groß-Borstel nach Harvestehude in die Hansasträße 23.<sup>23</sup> 1933 war nur sein Name für diese Adresse verzeichnet, ein Jahr später ist Veronika Apon ebenfalls dort eingetragen, mit der Berufsbezeichnung „Rent.[nerin]“.<sup>24</sup> Spätestens im darauffolgenden Jahr übersiedelte das Paar nach Berlin. Auch dorthin bestanden schon früher professionelle Kontakte: – Rinnebach hatte nachweislich 1926 für das Auktionshaus Jacob Hecht gearbeitet, dessen Restbestände wiederum 1929 von Carl F. Schlüter in Hamburg versteigert worden waren. – Es gab also mehrfache Verbindungen.<sup>25</sup>

Für einen promovierten Kunsthistoriker ist Rinnebachs Schriftenverzeichnis bemerkenswert dürftig: Es lassen sich nur wenige Publikationen nachweisen, von denen keine den Umfang eines Aufsatzes überschreitet. Rinnebach scheint sich sehr für die dingliche Seite der Kunst interessiert zu haben,

so publizierte er über die Kunst- und Denkmalpflege in Russland, über die Möglichkeiten zur Identifikation von Kunstfälschungen und über die Durchleuchtung von Gemälden mittels Röntgenstrahlen. Diese Schriften datieren alle aus der Zeit zwischen 1926 und 1931, wurden aber mitunter später in veränderter Form nochmals publiziert.<sup>26</sup> Hinzu kamen Buch- und Ausstellungsrezensionen.<sup>27</sup> Eine Dissertation als selbständige Veröffentlichung ließ sich bislang nicht bibliografisch nachweisen. Das ist ungewöhnlich, da abgeschlossene Dissertationen an deutschen Universitäten veröffentlicht werden mussten. Gleichwohl ist anzunehmen, dass Rinnebach den Titel tatsächlich erworben hat, denn es gibt Hinweise, dass er Forschungsstipendiat der DFG war.<sup>28</sup> Der Zeitraum seines Stipendiums ist bisher nicht bekannt. Eine Förderakte Rinnebachs ist nicht nachweisbar.

Auch in Berlin gelang es Rinnebach nicht, als Kunsthistoriker/Kunsthändler Fuß zu fassen. Stattdessen suchte er sich einen sicheren Arbeitsplatz – bei der Schutzpolizei. Möglicherweise war sein Einsatz im Ersten Weltkrieg ein entscheidender Faktor für diesen Schritt. Der genaue Zeitpunkt hierfür konnte bisher nicht ermittelt werden. Mit Sicherheit lag dieser vor dem 31. Juli 1940. Unter diesem Datum findet sich Rinnebachs Name in einer Liste von Beförderungen – in seinem Fall zum Leutnant der Schutzpolizei der Reserve.<sup>29</sup> Als Polizist kam er im Folgenden im Protektorat Böhmen und Mähren mit einem besonderen Auftrag zum Einsatz, nämlich als Leiter einer Arbeitsgruppe, die maßgeblich am Raub von Kulturgütern im Protektorat beteiligt war.

## Der Einsatzstab I/Einsatzstab Rinnebach

Die junge Tschechoslowakei war der erste Staat, der – vom sogenannten „Anschluss“ Österreichs einmal abgesehen – dem Expansionsdrang des nationalsozialistischen Deutschen Reichs zum Opfer fiel. Auf die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete in Folge des Münchener Abkommens im September 1938 folgte ein halbes Jahr später die durch deutschen Druck herbeigeführte Unabhängigkeit der Slowakei und die Besetzung der tschechischen Gebiete durch deutsche Truppen. Auf der Grundlage eines erzwungenen Protektoratsvertrags wurden diese am 16. März 1939 dem „Großdeutschen Reich“ einverleibt. Es handelte sich formal um eine Annexion, nicht um eine Besetzung, und sie bestand bis zur deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945. Für die

deutsche Behandlung des Gebiets spielte dieser Unterschied eine wichtige Rolle, denn als Teil des Reiches bekam das Protektorat eine zivile Verwaltung. Auch für die Kulturgüter des Gebiets hatte das Folgen: Einerseits waren sie bis zum Kriegsende vergleichsweise sicher vor Schäden durch Kriegseinwirkungen. Andererseits waren sie der deutschen Gesetzgebung unterworfen. Dies gilt auch und besonders für den Privatbesitz, mit entsprechenden Folgen, insbesondere für jüdische Vermögen.

Nach dem Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich vom 27. Mai 1942, an dessen Folgen er am 9. Juni verstarb, folgte ihm der Chef der Ordnungspolizei (SS-Oberst-Gruppenführer/Generaloberst der Polizei) Kurt Daluege im Amt nach. Der neue De-facto-Reichsprotektor gründete zur besseren Regelung der Behandlung beschlagnahmter Kunstgegenstände im Oktober 1942 den Einsatzstab I unter Leitung von Oberleutnant der Schutzpolizei Helmuth Rinnebach.<sup>30</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt war Rinnebach also im Protektorat tätig, es ist jedoch zu vermuten, dass er schon früher dort eingesetzt war, da auf dieser Ebene normalerweise kein Personal für besondere Aufgaben eigens aus dem Reich geholt wurde.

Hauptaufgabe des Einsatzstabs I/Rinnebach war die Inventarisierung der Einrichtungen der Schlösser jener böhmischen und mährischen Adelsfamilien, die von den deutschen Behörden enteignet wurden, weil sie der untergegangenen Tschechoslowakei die Treue hielten.<sup>31</sup> Der Fachmann Rinnebach, zu diesem Zeitpunkt bereits Hauptmann der Schutzpolizei der Reserve, verfasste hierfür eine Dienstanweisung zum Verfahren der Inventarisierung.<sup>32</sup> Es wurden Verzeichnisse sämtlicher Gegenstände in den Schlössern angelegt und zugleich alle Objekte kategorisiert. In die erste Kategorie gehörten Gegenstände von künstlerischem und/oder historischem Wert, die nach Schloss Zbraslav/Königsaal ausgelagert wurden. Die zweite Kategorie bezeichnete das jeweilige Schlossmobiliar, das an Ort und Stelle verblieb, und in die dritte Kategorie fielen Gebrauchsgegenstände, die den deutschen Amtsträgern und zugezogenen Deutschen zur Nutzung überlassen (das heißt verkauft) wurden.<sup>33</sup> Dabei wurde die Kategorisierung zum „Gebrauchsgegenstand“ großzügig ausgelegt und bot den Deutschen viel Gelegenheit zur persönlichen Bereicherung.

Die zweite Aufgabe übernahm der Einsatzstab Rinnebach von der 1939 durch die NS-Administration eingerichteten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ und von der seit 1941 eingesetzten „Treuhandstelle“ der jüdischen Gemeinde in Prag. Diese mussten die Wohnungen räumen, die durch die Deportation ihrer jüdischen Bewohner bzw. Eigentümer frei wurden, und

dabei wertvolle Objekte wie Kunstwerke, Möbel, Teppiche, Musikinstrumente, Münzen, Briefmarkensammlungen und andere Objekte von historischem oder künstlerischem Wert aussondern.<sup>34</sup> Danach wurden diese Kunst- und Kulturgüter in Sonderdepots gebracht, während Gebrauchsgegenstände in eigene Verkaufsstellen gelangten. Die Kulturgüter und Wertgegenstände wurden auf ihren Wert geschätzt und ebenfalls verkauft. Die Grenzen scheinen durchaus fluide gewesen zu sein, so dass auch hier der persönlichen Bereicherung Tür und Tor geöffnet waren. Als Käufer kamen Angehörige der NS-Nomenklatur, Abgesandte Hans Posses für den „Sonderauftrag Linz“ und zunehmend auch Kunsthändler aus dem Reich, aber auch die Museen des „Protektorats.“<sup>35</sup> Auch die Angehörigen des Einsatzstabes selbst haben nachweislich Kunstwerke erworben. So ist nicht auszuschließen, dass auch der vormalige Kunsthändler Helmuth Rinnebach Objekte kaufte, mit dem Ziel, nach Ende des Krieges zu seiner Profession zurückzukehren.

Grundsätzlich unterlag die Ausfuhr von Kunstgegenständen aus dem Protektorat zwar der Kontrolle durch die deutschen Behörden, deren Zweck es war, die unbegrenzte Verschleppung von Kulturgütern in andere Teile des Reiches zu verhindern. Doch scheinen die Kontrollen nur mäßige Wirkung entfaltet zu haben, so dass die unerlaubte Ausfuhr von Kunstwerken aus dem Protektorat relativ leicht durchzuführen war. Und auch Diebstähle durch Mitarbeiter des Einsatzstabes Rinnebach ebenso wie durch den zweiten von Daluege eingerichteten Einsatzstab unter Leitung von Walter Jurk sollen vorgekommen sein.<sup>36</sup> Davon betroffen waren beschlagnahmtes jüdisches Eigentum, aber ebenso sehr Kunstgegenstände aus den enteigneten böhmischen und mährischen Schlössern.<sup>37</sup>

Im August 1943 löste Staatsminister Karl Hermann Frank den Einsatzstab Rinnebach auf.<sup>38</sup> Damit scheinen Helmuth Rinnebachs Aktivitäten im Protektorat beendet gewesen zu sein. Über den Fortgang seiner Karriere gibt es bislang keine Erkenntnisse. Sicher ist jedoch, dass er vor Kriegsende nach Berlin zurückkehrte.

## Epilog

Mit Sicherheit war Helmuth Rinnebach nicht die Person, die 1948 versuchte, Kunstwerke ohne die nötigen Genehmigungen aus der SBZ herauszubringen, denn er ist am 3. Mai 1945 in Berlin an „Herzschwäche“ gestorben. Wer auch immer es war, der diese Kunstwerke nach Westen transportierte, es war nicht die einzige Person und vor allem nicht der oder die einzige Händler(in), der oder die Kunstwerke aus dem Protektorat in den deutschen Kunstmarkt brachte. Das belegt am Ende der Fall des Wiesbadener Antiquitätenhändlers Peter Flory, ein Mitarbeiter Helmuth Rinnebachs beim Einsatzstab, der bei der amerikanischen Militärregierung angab, er habe in Prag Antiquitäten erworben. In seinem Besitz in Wiesbaden konnten nur noch einige Gemälde gefunden werden, die von der amerikanischen Militärregierung beschlagnahmt worden waren.<sup>39</sup>

Für die Provenienzforschung bedeutet das schließlich, dass eine Herkunft aus dem ehemaligen Protektorat Böhmen und Mähren eine weitere Möglichkeit ist, die unter Umständen bei den Recherchen zur Provenienz eines Kunstwerks in Betracht gezogen werden muss. Nach heutigem Stand ist diese allerdings in der Regel schwer aufzuklären. So ist das Thema des genehmigten und ungenehmigten Transfers von Kunstwerken und Kulturgütern aus dem Protektorat ins Reichsgebiet ein weiteres Desiderat der Forschung.



## Literaturverzeichnis

### **Borák 2006**

- Borák, Mečislav: Verspätete Gerechtigkeit. Die Restitution von enteignetem Kulturgut in Tschechien. In: Osteuropa, 56 (2006) Nr. 1–2. S. 247–262.

### **Aukt.-Kat. Hannoversche Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer 29.2–1.3.1928**

- Gemälde alter und moderner Meister aus dem Nachlass der Baronin von Muhlert-Camen: deutsche, italienische, niederländische Meister des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Sammlung Fabrikbesitzer Bl.-Bochum: Düsseldorfer und Münchener Schule, französische und deutsche Impressionisten, Expressionisten. Beiträge a. einer Frankfurter Privatsammlung und aus anderem Privatbesitz: mittelalterliche Holz- und Elfenbeinskulpturen, alte Meister u. a. Moderne Gemälde und Plastiken erster hannoverscher Künstler. Hannover 1928.

### **Aukt.-Kat. Jacob Hecht, 14.9.1926**

- Mittelalterliche Holzplastiken und Kirchenkunst, Gemälde alter Meister, antikes Mobiliar und Stilmöbel, alte Musikinstrumente, flämische und franz. Gobelins und Perser-Teppiche, Porzellane des XVIII. Jahrhunderts und Steinzeug, frühe ostasiatische Kleinkunst. Aus Sammlung M. und Beiträge aus anderem Berliner Privatbesitz. Berlin 1926.

### **Potthast 2002**

- Potthast, Jan Björn: Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2002.

### **Rinnebach 1926**

- Rinnebach, Helmuth: Echt oder Fälschung? Ein kunst-kritischer Beitrag über Kunstfälschungen und ihre wissenschaftliche Bekämpfung. In: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers und Sammlers, 18 (1926), S. 672–675.

### **Rinnebach 1929**

- Rinnebach, Helmuth: Staatliche Kunst- und Denkmalpflege in Sowjet-Rußland. In: Belvedere 15, 1929. S. 468–473.

### **Rinnebach 1930a**

- Rinnebach, Helmuth: Wissenschaft und Fälschung. In: Die Weltkunst, 4 (1930), Nr. 42. S. 9.

### **Rinnebach 1930b**

- Rinnebach, Helmuth: Gemäledurchleuchtung mittels Röntgenstrahlen. In: Belvedere, 16 (1930). S. 95–100 u. S. 163–164.

### **Rinnebach 1930c**

- Rinnebach, Helmuth: Über Fälschungen antiker Münzen. In: Frankfurter Münzzeitung, N.F. 1 (1930). S. 179–181.

### **Rinnebach 1931a**

- Rinnebach, Helmuth: Die Lumineszenz-Analyse im Dienste der Museumskunde. In: Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt. N.F. 3 (1931). S. 5–13.

**Rinnebach 1931b**

- Rinnebach, Helmuth: Die Lumineszenz-Analyse im Dienste des Kunsthistorikers und Restaurators. In: Technische Mitteilungen für Malerei 47 (1931). S. 54–55, 64–66 u. 87–89.

**Rinnebach/Bauer 1931**

- Rinnebach, Helmuth; Bauer, Victor: L'examen des peintures aux rayons X: son importance et ses limites. In: Mouseion, 13–14 (1931), Nr. 1–2. S. 42–69.

**Rinnebach/Maurer 1932**

- Rinnebach, Helmuth; Maurer, Robert: La défense du patrimoine artistique et la formation des restaurateurs. In: Mouseion, 20 (1932), Nr. 4. S. 142–146.

**Rinnebach 1936a**

- Rinnebach, Helmuth: Gemäldeschädigung durch Röntgenstrahlen. In: Die Weltkunst, 10 (1936), Nr. 15. S. 1–2.

**Rinnebach 1936b**

- Rinnebach, Helmuth: Gemäldeschädigung durch Röntgenstrahlen? In: Die Umschau, 40 (1936), Nr. 24. S. 461–462.

**Rinnebach 1937a**

- Rinnebach, Helmuth: Zur Bewertung von Gemälden vom Standpunkt des Kunstkenner. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 11. S. 1–2.

**Rinnebach 1937b**

- Rinnebach, Helmuth: Nordschleswigsche Kunstausstellung in Kopenhagen. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 36/37. S. 3.

**Rinnebach 1937c**

- Rinnebach, Helmuth: Rezension von Wolfgang Willrich, „Säuberung des Kunsttempels“, München 1937. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 30/31. S. 7.

**Rinnebach 1937d**

- Rinnebach, Helmuth: Zwei neue Museen in Hannover. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 51/52. S. 2.

**Schmiegelt-Rietig 2022**

- Schmiegelt-Rietig, Ulrike: Brünn – Wittenberge – Potsdam. Mehrfach enteignete Objekte im Fremdbesitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. In: Mathias Deinert, Uwe Hartmann, Gilbert Lupfer (Hg.): Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR. Berlin 2022 (Band 3 der Reihe „Provenire“, hgg. v. Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg, zum Zeitpunkt der Drucklegung des Bandes noch unveröffentlicht).

**Sedláková 2003**

- Sedláková, Monika: Die Rolle der sogenannten „Einsatzstäbe“ bei der Enteignung jüdischen Vermögens. In: Theresienstädter Studien und Dokumente, 10 (2003). S. 275–305.

**Vlk 2019**

- Vlk, Ondřej: The Einsatzstab Rinnebach and the Einsatzstab Jurk – thefts of artworks in the Protectorate of Bohemia and Moravia. In: Terezín Declaration – Ten Years Later. 7th International Conference. Prag 2019. S. 57–61.



## Weitere gedruckte Quellen

- Adreßbuch der Stadt Hannover; Jg. 1928.
- Amtliches Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg; Jg. 1932.
- Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920 (sic!). Göttingen 1920.
- Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920/21. Göttingen 1920.
- Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers & Sammlers, Bd. 19 (1927).
- Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 1 (1927) Nr. 1.
- Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 2 (1928) Nr. 19.
- Hamburger Staats- und Stadtreßbuch, 44. Jg., 1930.
- Hamburger Adreßbuch 1934.
- Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Sommerhalbjahr 1912.
- Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1912/13.
- Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1919/20.
- Universität München. Studentenverzeichnis Sommer 1920.
- Verzeichnis der Getauften in der Parochie der Pauluskirche zu Hannover vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1897.

## Archivquellen

### **Brandenburgisches Landeshauptarchiv**

- Rep. 205 A Nr. 910

### **Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin)**

- R 73/13669 (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Pölnitz, Freiherr Götz von, geb. 11.12.1906)

### **Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv (BArch. Freiburg)**

- PERS 6/160629 (Personalakte Karl Rinnebach)

### **Bundesarchiv Koblenz (BArch Koblenz)**

- B 323/491 (Restitutionsanträge der Tschechoslowakei)

### **Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abteilung IV Kriegsarchiv.**

- Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 18036. Kriegsstammrolle: Bd. 1, lfd. Nr. 72 u. Nr. 112

### **Niedersächsisches Landesarchiv Stade (NLA ST)**

- Rep. 84

### **Staatsarchiv Hamburg**

- Best. 332-5 Nr. 47051 (Generalheiratsregister 1934 A-L) u. Best. 332-5 Nr. 47052 (Generalheiratsregister 1934 M-Z)

### **Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg**

- Dehmel-Archiv, DA:Z:Br:R:13-14 und DA:Z:Br:R:15 (Briefe an Ida Dehmel vom 29.06. und vom 03.08.1930)

### **Universitätsarchiv München**

- Studentenkartei I (1914–1935)

- 1 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Rep. 205 A Nr. 910, Bl. 7.
- 2 Die Geschichte dieser Beschlagnahme und zweier der beschlagnahmten Gemälde beschreibt die Autorin ausführlich in ihrem Beitrag „Brünn – Wittenberge – Potsdam. Mehrfach enteignete Objekte im Fremdbesitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten“ im Tagungsband der Jahrestagung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste 2020. Mathias Deinert, Uwe Hartmann, Gilbert Lupfer (Hg.): Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR. Berlin 2022 (Band 3 der Reihe „Provenire“, hgg. v. Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg).
- 3 NARA Records Concerning the Central Collecting Points („Ardelia Hall Collection“): Wiesbaden Central Collecting Point, 1945–1952, Wiesbaden Administrative Records – Restitution Claim Records – Claim: [Czechoslovakia]-Miscellaneous; <https://www.fold3.com/image/231925060>; <https://www.fold3.com/image/231925082>; <https://www.fold3.com/image/231924980>, Zugriff: 10.7.2021.
- 4 Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin), B 323/491, Bl. 85f.
- 5 Sedláková, Monika: Die Rolle der sogenannten „Einsatzstäbe“ bei der Enteignung jüdischen Vermögens. In: Theresienstädter Studien und Dokumente, 10 (2003). S. 275–305, hier S. 283; die Studie Sedlákovas ist bis heute die umfangreichste und gründlichste Arbeit zu den Einsatzstäben im Protektorat.
- 6 Verzeichnis der Getauften in der Parochie der Pauluskirche zu Hannover vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1897. S. 19; Niedersächsisches Landesarchiv Stade, NLA ST Rep. 84; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61007/images/0185244-00023?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=grZ23&\\_phstart=successSource&pld=1520142](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61007/images/0185244-00023?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=grZ23&_phstart=successSource&pld=1520142), Zugriff 20.7.2021.
- 7 Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1919/20. S. 112.
- 8 Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Sommerhalbjahr 1912. S. 142; Winterhalbjahr 1912/13. S. 143; Einwohnermeldekarte Helmuth Rinnebach, Hausstandsbücher Meterstr. 27 im Stadtarchiv Hannover – historische Meldeauskünfte – Personenstandsauskünfte, freundliche Auskunft von Ricardo Filipe da Silva Costa vom 22.3.2021.
- 9 Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 18036. Kriegsstammrolle: Bd. 1, lfd. Nr. 112; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421\\_BH18036-00073?treeid=&personid=&hintid=&queryId=99af24c6d9bd3c540ab1a2fef7823801&usePUB=true&\\_phsrc=grZ24&\\_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093684](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421_BH18036-00073?treeid=&personid=&hintid=&queryId=99af24c6d9bd3c540ab1a2fef7823801&usePUB=true&_phsrc=grZ24&_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093684), Zugriff 21.7.2021.
- 10 Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 18036. Kriegsstammrolle: Bd. 1, lfd. Nr. 72; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421\\_BH18036-00057?treeid=&personid=&hintid=&queryId=93da5ad975cb159a40cd67c6219eb913&usePUB=true&\\_phsrc=grZ30&\\_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093645](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/1631/images/31421_BH18036-00057?treeid=&personid=&hintid=&queryId=93da5ad975cb159a40cd67c6219eb913&usePUB=true&_phsrc=grZ30&_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=4093645), Zugriff 21.7.2021.
- 11 Von Karl Rinnebach liegt im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg eine Personalakte vor: Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv (BArch. Freiburg), PERS 6/160629.
- 12 Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1919/20, S. 112; Universität München. Studentenverzeichnis Sommer 1920. S. 109.
- 13 Verzeichnis der von Herrn stud. Phil. Helmuth Rinnebach besuchten Vorlesungen. Universitätsarchiv München, Studentenkartei I (1914–1935).
- 14 Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920 (sic!), Göttingen 1920. S. 77; Amtliches Namen-Verzeichnis der Georg-August-Universität zu Göttingen, Winterhalbjahr 1920/21, Göttingen 1920. S. 80.
- 15 So nannte sich Helmuth Rinnebach in seiner Korrespondenz mit Ida Dehmel 1930. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Dehmel-Archiv, DA:Z:Br:R:13-14 und DA:Z:Br:R:15.
- 16 Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers & Sammlers, Bd. 19. (1927). S. 686; <https://doi.org/10.11588/digitl.39946.143>, Zugriff 21.7.2021.
- 17 Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers & Sammlers, Bd. 19 (1927).

- S. 617; <https://doi.org/10.11588/diglit.39946.131>, Zugriff: 21.7.2021; Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 1 (1927) Nr. 1. S. 3; <https://doi.org/10.11588/diglit.47050.1>, Zugriff 21.7.2021.
- 18 Aukt.-Kat. Hannoversche Kunst- und Auktionssäle Hans Katzer 29.2–1.3.1928.
- 19 Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 2 (1928), Nr. 6. S. 3; <https://doi.org/10.11588/diglit.47051#0035> und <https://doi.org/10.11588/diglit.47051#0037>, Zugriff 21.7.2021.
- 20 Die Kunstauktion. Internationales Nachrichtenblatt des gesamten Kunstmarktes, Bd. 2 (1928), Nr. 19. S. 8; Adressbuch der Stadt Hannover. Jg. 1928, unpaginierter Anzeigenteil.
- 21 Staatsarchiv Hamburg, Best. 332-5 Nr. 47051 (Generalheiratsregister 1934 A-L) u. Best. 332-5 Nr. 47052 (Generalheiratsregister 1934 M-Z).
- 22 Veronika Apon war im Hamburger Adressbuch unter dieser Adresse als kaufmännische Angestellte („Kontoristin“) eingetragen, Hamburger Staats- und Stadtdireßbuch, 44. Jg. 1930, II. S. 24; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60778/images/47201\\_110148702x%5E035-00194?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=grZ94&\\_phstart=successSource&pld=65034047](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60778/images/47201_110148702x%5E035-00194?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=grZ94&_phstart=successSource&pld=65034047), Zugriff 24.7.2021; Amtliches Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg, 1932. S. 366; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006\\_133279-00412?treeid=&personid=&hintid=&queryld=d10d9d8ad9011f722785e0f0b2e7c0ff&usePUB=true&\\_phsrc=grZ105&\\_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=25581272](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006_133279-00412?treeid=&personid=&hintid=&queryld=d10d9d8ad9011f722785e0f0b2e7c0ff&usePUB=true&_phsrc=grZ105&_phstart=successSource&usePUBJs=true&pld=25581272), Zugriff 24.7.2021.
- 23 Amtliches Fernsprechbuch für den Reichspostdirektionsbezirk Hamburg, Jg. 1933. S. 12; [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006\\_133246-00747?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=grZ107&\\_phstart=successSource&pld=20573420](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60654/images/31006_133246-00747?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=grZ107&_phstart=successSource&pld=20573420), Zugriff 24.7.2021.
- 24 Hamburger Adressbuch 1934. S. 359-IV; <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/vi ew?did=c1:923148&sdid=c1:925044&hit=6>, Zugriff 25.7.2021.
- 25 Von Rinnebach stammte das Vorwort zu dem Aukt.-Kat. Jacob Hecht 14.9.1926. S. 5f.; [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hecht1926\\_09\\_14/0007](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hecht1926_09_14/0007) und f., Zugriff 25.7.2021.
- 26 Die folgenden Titel der von Rinnebach verfassten Publikationen werden als Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt: Rinnebach, Helmuth: Echt oder Fälschung? Ein kunst-kritischer Beitrag über Kunstfälschungen und ihre wissenschaftliche Bekämpfung. In: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers und Sammlers, 18 (1926). S. 672–675; ders. Staatliche Kunst- und Denkmalpflege in Sowjet-Russland. In: Belvedere 15, 1929. S. 468–473; ders. Wissenschaft und Fälschung. In: Die Weltkunst, 4, (1930), Nr. 42. S. 9; ders.: Gemäldedurchleuchtung mittels Röntgenstrahlen. In: Belvedere, 16 (1930). S. 95–100 u. S. 163–164; ders.: Über Fälschungen antiker Münzen. In: Frankfurter Münzzeitung, N.F. 1 (1930). S. 179–181; ders.: Die Lumineszenz-Analyse im Dienste der Museumskunde. In: Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt. N.F. 3, (1931). S. 5–13; ders. Die Lumineszenz-Analyse im Dienste des Kunsthistorikers und Restaurators. In: Technische Mitteilungen für Malerei 47 (1931). S. 54–55, 64–66 und 87–89; ders. zusammen mit Bauer, Victor: L'examen des peintures aux rayons X: son importance et ses limites. In: Mousseion, 13–14 (1931), Nr. 1–2. S. 42–69; Ders.: zusammen mit Maurer, Robert: La défense du patrimoine artistique et la formation des restaurateurs, Mousseion, 20 (1932), Nr. 4. S. 142–146; Ders.: Gemäldeschädigung durch Röntgenstrahlen. In: Die Weltkunst, 10 (1936), Nr. 15. S. 1–2; Ders.: Gemäldeschädigung durch Röntgenstrahlen? In: Die Umschau, 40 (1936), Nr. 24. S. 461–462; Ders.: Zur Bewertung von Gemälden vom Standpunkt des Kunstkenner. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 11. S. 1–2.
- 27 Rinnebach, Helmuth: Nordschleswigsche Kunstausstellung in Kopenhagen. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 36/37. S. 3; ders.: Rezension von Wolfgang Willrich, „Säuberung des Kunsttempels“, München 1937. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 30/31. S. 7; ders.: Zwei neue Museen in Hannover. In: Die Weltkunst, 11 (1937), Nr. 51/52. S. 2.

- 28 Dieser Hinweis findet sich in der Akte von Götz Freiherr von Pölnitz in den Akten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft/Deutsche Forschungsgemeinschaft. BArch R 73/13669.
- 29 Das Dokument befindet sich im Tschechischen Nationalarchiv in Prag. Es konnte bisher nicht im Original eingesehen werden. Eine Abschrift ist online zu finden unter: <https://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php?thread/63118-bef%C3%B6rderungen-zu-leutnanten-d-schp-gend-d-res-31-07-1940/>, Zugriff 20.7.2021.
- 30 Sedláková 2003, S. 283.
- 31 Ebd., S. 285f.
- 32 Das Dokument befindet sich im Tschechischen Nationalarchiv (Národní archiv) in Prag. Abgebildet in ebd., S. 276.
- 33 Ebd., S. 286.
- 34 Potthast, Jan Björn: Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2002. S. 274.
- 35 Borák, Mečislav: Verspätete Gerechtigkeit. Die Restitution von enteignetem Kulturgut in Tschechien. In: Osteuropa, 56 (2006) Nr. 1–2, S. 247–262, hier S. 249.
- 36 Sedláková 2003, S. 295, 298.
- 37 Borák 2006, S. 248.
- 38 Sedláková 2003, S. 293; s. auch Vlk, Ondřej: The Einsatzstab Rinnebach and the Einsatzstab Jurk – thefts of artworks in the Protectorate of Bohemia and Moravia. In: Terezín Declaration – Ten Years Later. 7<sup>th</sup> International Conference. Prag 2019. S. 57–61, hier S. 59.
- 39 NARA, Ardelia Hall Collection, Wiesbaden Administrative Records, Restitution Claim Records, Claim [Netherlands] – Cohen, Alfred, Bl. 7–10; <https://www.fold3.com/image/232009520> und ff., Zugriff 25.7.2021; s. auch NARA, OMGUS, Monuments, Fine Arts, and Archives, Claims of Cultural Property Removed by German Forces, Hesse Decl. No: 00691, Bl. 4–9; <https://www.fold3.com/image/293110389?terms=peter,flory> und ff., Zugriff 25.7.2021; NARA, Ardelia Hall Collection, Wiesbaden Administrative Records, Cultural Object Movement And Control Records, In-Shipments 83 (October), Bl. 2–6, <https://www.fold3.com/image/232068395> und folgende, Zugriff 25.7.2021; NARA, Ardelia Hall Collection, Munich Administrative Records, Restitution Claim Records, Restitution Cases, General Correspondence, Bl. 57; <https://www.fold3.com/image/270091462?terms=peter,flory>, Zugriff 25.7.2021.